

giert wurde, weist Ähnlichkeiten mit der späteren nationalsozialistischen Volkstumspolitik auf.

Der Schritt vom jungkonservativen Gedankengut zur NS-Ideologie war zumindest in wesentlichen Fragen kein großer. Zwar entwickelten sich einige seiner Vertreter später aus Gründen von sekundärer Bedeutung zu Kritikern der Hitler-Diktatur; entweder war ihnen die NS-Bewegung zu vulgär oder wich in der Praxis von ihren Lehren ab. Hierfür seien als Beispiele Oswald Spengler, Ernst Jünger und Hans Zehrer genannt. Andere wiederum liefen — teilweise unter Preisgabe ihrer eigenen früheren Standpunkte — zur NS-Bewegung über: unter ihnen Othmar Spann, Max Hildebert Boehm und Carl Schmitt. Es waren allenfalls Nuancen, aber keine Welten, die sie vorher von der NSDAP getrennt hatten. Petzolds Buch schildert ausführlich die Entwicklung der jungkonservativen Ideologen, ihrer Organisationen und Institutionen. Ausführlich geht er auf ihre Drahtzieher und Geldgeber ein, die ihnen erst die technischen Voraussetzungen für ihr publizistisches Wirken verschafften. Gerade hier werden neue und interessante Forschungsergebnisse geboten. Zwar wäre zuweilen eine umfassendere zusammenhängende Darstellung der einzelnen hier behandelten Ideologen wünschenswert, wie es der von Petzold nicht berücksichtigte Georg Lukács in seiner »Zerstörung der Vernunft« getan hat. Auch hat Petzold sich der offensichtlich um sich greifenden Unsitte angeschlossen, Quellen und Literatur nur noch in Anmerkungen anzugeben und auf ein gesondertes Verzeichnis zu verzichten. Inhaltlich indessen kann das Buch allen empfohlen werden, die sich für die Entwicklung reaktionärer Ideologien und ihr Verhältnis zur NS-Lehre interessieren.

Patrik von zur Mühlen

Keith W. Bird, Weimar, the German Naval Officer Corps and the Rise of National Socialism, B. R. Grüner Publishing Co., Amsterdam 1977, IX, 313 S., kart., Hfl. 60.

Innere Entwicklung und Strukturprobleme der Marine in den Zwanziger Jahren werden schwerpunktmäßig von den beiden zeitlichen Polen des Anfangs wie des Endes der Weimarer Republik her untersucht. Dabei geht K. W. Bird von der allgemeinen These aus, daß diejenigen Faktoren, die die Marine 1933 und im Dritten Reich beeinflussten, Produkte aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, der Revolution und der Putsche nach 1918 seien. Infolgedessen konzentriert sich das Interesse auf jene ursächlichen Umstände, die langfristig die Politik der Marine beeinflusst haben. Die »materialreiche Analyse« über Meuterei, Putsch oder Marinefreikorps¹ in den Entstehungsjahren der Weimarer Republik bildet den eigentlichen Schwerpunkt; der zweite Teil der Untersuchung reicht von dem »Wendepunkt in der Geschichte der Reichsmarine«, der Ernennung von Erich Raeder 1928, bis zur Zeit des Nationalsozialismus. Gegenüber der vorherrschenden militärgeschichtlichen Betrachtung der Weimarer Zeit, die sich auf die Erörterung militärpolitischer und soziologischer Aspekte vornehmlich der Reichswehr unter ideologiekritischen und demokratietheoretischen Aspekten konzentriert, will Bird die Marine aus dem Schatten der Reichswehr herausführen und ihre eigentliche, politische Bedeutung unterstreichen. Dabei erhalten die Meutereien 1917/18, die Aufstände revolutionärer Art auf der Flotte und in den Hafengarnisonen einen zentralen Stellenwert für die Argumentation.

Politisch demonstratives Verhalten, Bemühen um Erhaltung der militärischen Ordnung zur Verhinderung politisch-chaotischer Verhältnisse, revolutionäre Agitation oder Protest gegen

1 Vgl. Werner Rabn, Reichsmarine und Landesverteidigung 1919 — 1928. Konzeption und Führung der Marine in der Weimarer Republik, München 1976, S. 3.

konkrete Einzelmißstände der Marineführung werden als Einzelfaktoren von Bird auf der Ebene der politisch-militärischen Entscheidungen zwischen Kiel, Wilhelmshaven und Berlin summarisch als »revolutionäre Kräfte« zusammengefaßt. Ihnen gegenüber und angesichts der in der öffentlichen Meinung heraufbeschworenen bolschewistischen Gefahr mit drohenden kommunistischen Putschen kam die Beteiligung der Marine am Kapp-Putsch zustande. Nach dessen politischem Mißerfolg wird die Sammlung der Offiziere der Marine als Reaktion (»Counter-Attack«, S. 88) unter dem Interessengesichtspunkt, die Marine wieder aufzubauen, nachgezeichnet; ging es doch darum, die Unabhängigkeit von der Armee zu bewahren und den alten Geist und die Traditionen der Marine sorgfältig zu erhalten.

Minister Gessler und den Admiralen Zenker und Behncke gelang es in einer ersten Phase bis Mitte 1920, die Autorität des Offiziers in der Marine wieder herzustellen. Unbeschadet aller divergierenden, z. T. extremen Strömungen — Freikorps, Marinebünde oder monarchische Kreise — war in der folgenden Phase alles darauf gerichtet, diese inneren Konflikte zu beseitigen und möglichst keine Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit zu erwecken. Ähnlich wie die Reichswehr versuchte die Marine sich aus der parlamentarisch-öffentlichen Kritik und Kontrolle mit dem Etikett, man sei im Prinzip ja überparteilich-unpolitisch, herauszuwinden; auf diese Weise wurde nach innen die Politik der Restauration des alten Geistes betrieben.

Auf verschiedenen Ebenen wurde die Homogenisierung des Marineoffizierskorps im antiparlamentarischen und antirepublikanischen Sinn angestrebt; so bei der Einführung des Wehrgesetzes 1921, als das Verbot der Mitgliedschaft in Parteien und Verbänden verbindlich gemacht wurde; ebenso bei der Festlegung der Zielsetzung für die Ausbildung des neuen Offizierskorps, die an der Marineschule in Mürwik betrieben wurde; oder bei der Handhabung der Bestimmung über die Auswahl der Offiziere, die für die Übernahme in die zahlenmäßig begrenzten Offiziersstellungen angenommen wurden. Diese Maßnahmen begünstigten die Politik Raeders seit 1928, der konsequent die sogenannte Überleitung der Marine in den Nationalsozialismus vorbereitete und trotz Schwierigkeiten durchführte. Denn er sah in der nationalsozialistischen Bewegung eine breite Basis, auf der die alten, weltweiten und innenpolitischen Ziele der Marine ihre beste Verwirklichung finden konnten (S. 283). Bird sieht den Beweis als sicher gegeben, daß die deutsche Marine von der Zeit des Kaiserreichs, der Weimarer Republik bis zum Nationalsozialismus übergreifend unter den Zeichen der Kontinuität zu betrachten ist².

So verdienstvoll die differenzierte Aufbereitung einer Vielzahl von lokalen marinesgeschichtlichen Ereignissen oder militärpolitischen Entscheidungen ist, so treibt Bird das deskriptive Verständnis sehr weit. Er, der nach der Quellenlage die politisch-ideologische Ablehnung des politischen Systems der Weimarer Republik durch die meisten Marineoffiziere sorgfältig nachzeichnet, versteht beispielsweise nicht das »Mißtrauen der Zivilbevölkerung gegen die Marine«; denn die Aktenlage — von der Marine selbst produziert — bringt natürlich nicht die Begründung, ob die Kritik an der antirepublikanischen Einstellung der Marine berechtigt ist oder nicht. Ein anderes Beispiel der Urteilsschwierigkeiten von Bird findet sich bei der parlamentarischen Diskussion über die inneren Vorgänge der Marine, die, ähnlich wie die Reaktion der lokalen Bevölkerung, zu global als »anti-militaristische Agitation oder anti-Reichwehrkampagne« stehen bleibt. Die Spannung zwischen einer einführenden Aufbereitung und Nachzeichnung der historischen Vorgänge und einer sachadäquaten Beurteilung — auch aus der historischen Distanz — löst Bird in Einzelfragen zugunsten der Präsentation zeitgenössischer Beurteilungen.

Detlef Bald

2 Vgl. die ausführlichen Ausführungen bei *Jost Dülffer*, Weimar, Hitler und die Marine. Reichspolitik und Flottenbau 1920 — 1939, Düsseldorf 1973.